

Unglück bei Napoleons Hochzeit

Der Flammentod der Sophie Therese Fürstin von und zu der Leyen,
Gräfin zu Hohengeroldseck

Von Ralf Bernd Herden

Zu Ehren der bevorstehenden Vermählung der Erzherzogin Marie Louise von Österreich, Tochter des österreichischen Kaisers, mit Napoleon Bonaparte, Kaiser der Franzosen, gab Fürst Karl von Schwarzenberg am 1. Juli 1810 in seinem Pariser Palais einen Ball. Der Botschafter des österreichischen Kaisers, apostolischen Königs von Ungarn und gefürsteten Grafen von Tirol wusste, was er dem Ruhme der Tochter seines Herrn, dem Ruhme des Habsburgerreiches und seinem Verhältnis zu Frankreich, dem durch Napoleon wieder aufsteigenden Stern am Himmel der europäischen Großmächte, schuldig war. Weil man die vorhandenen Räumlichkeiten als nicht ausreichend erachtete, wurde im Park des Palais ein üppig ausgestatteter Festpavillon geschaffen.

Zu diesem Zweck hatte Fürst Schwarzenberg von einem Mechaniker einen mobilen, zeltartigen Festsaal gemietet, der im Garten aufgebaut worden war. Der berühmte Architekt Bernard, damals bekannt für seine großartigen Dekorationen, schmückte diesen Festsaal aus. Die provisorische Konstruktion war aus äußerst leicht entflammaren Materialien gebaut: Holzplanken, verkleidet mit Zeltstoff und bemalten Zelthimmeln, diese wiederum gedeckt mit geteerten Zeltplanen.

Karl August Varnhagen von Ense, Fähnrich in österreichischen Diensten und seit dem Frieden von Schönbrunn persönlicher Vertrauter des Obersten von Bentheim, war am 25. Juni 1810 nach Paris gekommen und erlebte die Katastrophe mit eigenen Augen. Die Wetterlage zur Zeit der Katastrophe schildert Varnhagen von Ense so: *„Der Juni strahlte versengend in seiner ganzen Kraft, und nachdem Staub und Hitze der Sonnengluten uns im grünenden Freien fast verzehrt hatten, tauchten wir Nachmittags in die dumpfe Schwüle und düstere Straßenenge...“* – *„... noch heißer die Steine, welche täglich von der Sonne geglüht wurden; das Laub der Bäume und Sträucher verdorrte rings, und Rasen und Zweige, die grünend dem Feste dienen sollten, mussten künstlich erhalten werden.“* Auf gut deutsch also: Es muss ein brennend heißes und knochentrockenes Wetter geherrscht haben. Ob irgendjemand dieses Warnsignal beachtet hat, ist nicht mehr nachvollziehbar.

Die Sicherheitsvorkehrungen waren sehr begrenzt: Man informierte lediglich vor der Veranstaltung den Kommandanten der Pariser Feuerwehr, Major LeDoux, über ein Feuerwerk, das anlässlich des Festes abgebrannt werden sollte. Aus diesem Grund wurden an diesem Abend lediglich zwei Unteroffiziere und vier Feuerwehrleute, ausgestattet mit zwei Pumpen, vor Ort als Feuerwache bereitgestellt. Der Architekt Bernard befürchtete jedoch, die hohe Gesellschaft könnte sich an der sichtbaren Anwesenheit der Feuerwehrleute stören, und ließ diese deshalb diskret in einem Nachbargebäude unterbringen.

Das Unglück nimmt seinen Lauf

Bereits als der Ball gegen 22.15 Uhr mit dem Eintreffen des kaiserlichen Paares eröffnet wurde, kam es zu einem ersten Brandzwischenfall. Ein durch das Feuerwerk verursachter, kleinerer Brand konnte durch die Feuerwehrleute jedoch schnell und unauffällig gelöscht werden. Varnhagen von Ense lobte noch deren Schnelligkeit.

Gegen Mitternacht kam es dann durch eine herabfallende Kerze, welche die luftige Gaze der Draperie einer der Dekorationen im von zahllosen Gästen bevölkerten Festpavillon entzündet, zur Brandkatastrophe. Vergeblich hatten u.a. Graf Bentheim und Graf Dumanoir versucht, die Flammen im Keim zu ersticken. Rund 1.500 Gäste aus der Elite des Adels des französischen Empire und seiner Verbündeten standen plötzlich einem sich schnell ausbreitenden Flammenmeer gegenüber.

Unter den Gästen weilte, mit ihrem Gatten Vertreterin des kleinsten der Rheinbundstaaten, dessen Ruhm durch den Glanz der Sonne Napoleons am 12. Juli 1806 zur Souveränität erhoben worden ist, Sophie Therese Fürstin von und zu der Leyen, Gräfin zu Hohengeroldseck, die Gattin des regierenden Fürsten Phillipp Franz, Reichsfürst von und zu der Leyen, Graf zu Hohengeroldseck (1766-1829). Die Fürstin von der Leyen war 1772 als Gräfin von Schönborn-Wiesentheil geboren worden. Die Familie lebte meist in Paris, nur selten war Dautenstein, der herrschaftliche Wohnsitz in der Grafschaft Hohengeroldseck, Ziel eines Besuches – wohl eher in der Art einer landesfürstlichen Sommerfrische.

Fürst Phillipp Franz hatte im Jahre 1890 die Regentschaft angetreten, nachdem diese während seiner Minderjährigkeit von seiner Mutter Anna Maria ausgeübt worden war. Seine staatlich selbständige Grafschaft Hohengeroldseck umfasste – neben dem Hauptort Seelbach

– die Dörfer Kuhbach, Reichenbach, Schönberg und Prinzbach. Er übte die oberste Gerichts- und Polizeigewalt genauso aus, wie er die allgemeine Wehrpflicht in seinem Ländchen ausübte.

Blitzartig verbreitete sich das Feuer im gesamten Pavillon. Die Draperie übertrug das Feuer auf die benachbarten Girlanden und die prächtigen, künstlichen Blumengebinde.

Begleitet vom österreichischen Botschafter und den Angehörigen der österreichischen Gesandtschaft geleitete Napoleon seine Gattin aus dem Festsaal, um sofort danach an den Ort des Geschehens zurückzueilen. Die Evakuierung des kaiserlichen Hofstaates ging ruhig vonstatten, bis alle Mitglieder des kaiserlichen Hauses in Sicherheit gebracht waren.

Jedoch waren binnen weniger Minuten alle 1.500 Gäste von der Brandkatastrophe bedroht. Eine allgemeine Panik brach aus.

Die Menge stürzte den Ausgängen zu, die aber teilweise bereits unpassierbar waren. Im Gegenzug dazu konnte die Feuerwache, des Stromes der Flihenden wegen, nicht an den Brandherd gelangen, waren die Feuerwehrlente doch außerhalb des Ballsaales postiert worden.

Im Inneren des Ballsaales züngelten Flammen, es kam zu Explosionen, der Teer der Zeltbahnen begann zu brennen und herab zu tropfen. Die 73 massiven Bronzeleuchter stürzten in den Saal hinab, unter ihrem Gewicht brach der Fußboden zusammen. Der Großherzog von Würzburg rettete die Königin von Neapel, die Königin von Westphalen wurde von ihrem Gatten mit Hilfe des Grafen Metternich gerettet. Der Vizekönig von Italien konnte sich in letzter Sekunde durch eine kleine Seitentür retten. Dank der Hilfe der Bedienteten, Kutscher und Passanten konnte die Mehrheit der 1.500 Gäste gerettet werden. Der Brand selbst dauerte bis zum späten Nachmittag des Folgetages an.

Ein schwedischer Offizier versuchte mutig, sich der Fürstin von der Leyen anzunehmen. Varnhagen von Ense beschreibt die grässliche Szenerie: *„Sein Blick fällt, in der fürchterlichen Beleuchtung des Brandes, auf eine winselnde Gestalt, der das Kleid am Leibe verzehrt und das ganze Diadem tief in die Stirne geglüht war. Es ist die Fürstin von der Leyen.“* Zeitgenössische Quellen geben das Sterbedatum der Fürstin unterschiedlich an: Nach einzelnen Quellen soll sie innerhalb weniger Stunden, nach anderem am 4. Juli verstorben sein. Möglich, dass ihr Tod erst am 4. Juli offiziell bekanntgegeben worden ist.

Die offiziöse, zensierte Presse sprach von lediglich einem Todesopfer, der Fürstin Pauline von Schwarzenberg, geborene Gräfin von Arem-

berg, einer Schwägerin des Gastgebers, Gattin seines Bruders Joseph von Schwarzenberg. Die Mutter von acht Kindern, welche glücklich den Flammen entronnen war, war verletzt zurück in den Saal geeilt, den vermeintlichen Hilferufen ihrer ältesten Tochter folgend. Ihre Tochter jedoch war, was die Mutter nicht wissen konnte, zu diesem Zeitpunkt bereits in Sicherheit. Ihr Opfertod fand in der Presse weitestgehende Beachtung. Berichtet wurde ferner über die Verletzungen des russischen Botschafters, des Fürsten Kourakin, sowie über 50 bis 60 weitere Leichtverletzte.

Doch auch die Fürstin von der Leyen zog sich bei dem Brand tödliche Verletzungen zu. Zwar wurde sie gerettet, starb jedoch unmittelbar danach.

Die offizielle Version ist jedoch unglaublich: Wenn es bei 1.500 Gästen lediglich ein Todesopfer gegeben hätte, warum wurde dann dieses „gute Zeichen“ nicht stärker in der von Napoleon sehr gut gesteuerten Propaganda ausgeschlachtet? Es ist sehr schwierig, die wahre Zahl der Opfer zu ermitteln, kamen doch sehr viele von ihnen aus der Provinz oder aus dem Ausland. Ein Fachmann schloss 1913 aus den Umständen, vor allem auch aus den bekannt gewordenen Trauerfeierlichkeiten, auf mindestens 90 Brandopfer. Die Umstände lassen die Zahl von 90-100 Toten realistischer erscheinen, als die offiziellen Angaben.

Suche nach den Schuldigen

Nach dem Unglück beauftragte Napoleon I., noch unter dem Schock des Ereignisses stehend, den Innenminister Montalivet mit einer Untersuchung. Der Kaiser warf insbesondere der Feuerwehr mangelnde Einsatzfreude und Langsamkeit vor.

Die Untersuchung ergab jedoch, dass der von dem Fürsten Schwarzenberg gemietete Festpavillon nicht massiv genug gebaut war. Ein Teil des Fußbodens war bereits vor dem Herabstürzen der Leuchter eingebrochen.

Dem Architekten, der den Pavillon dekoriert hatte, wurde der Vorwurf gemacht, er hätte, auch wenn er den Pavillon nicht gebaut habe, den Fürsten Schwarzenberg auf diese Mängel aufmerksam machen müssen. Sein größtes Verschulden war jedoch, die Feuerwehrleute aus dem Gebäude in die Nachbarschaft verwiesen zu haben.

Dem Feuerwehrkommandanten warf man vor, dass er seine Vorgesetzten nicht über die Probleme mit dem Architekten informiert habe. Am Tage des Brandes hatte er sich ferner, ohne Genehmigung

des Präfekten und ohne für seine Stellvertretung durch einen Feuerwehroffizier zu sorgen, aus Paris entfernt.

Die Untersuchung ergab ferner, dass die vor Ort eingesetzten Feuerwehrleute sich vorbildlich und pflichtbewusst verhalten hatten. Es wurde jedoch festgestellt, dass Ausrüstung, Ausbildung und Sollstärke der Feuerwehr völlig unzureichend waren.

Trotz ihrer Verantwortung wurden jedoch, dank der Gnade Kaiser Napoleons I., weder der Architekt noch der Feuerwehrkommandant zur Rechenschaft gezogen. Der Kommandant wurde unter Belassung der Pension in den Ruhestand versetzt. Der Architekt, der den Saal lediglich dekoriert hatte, war durch den Verlust seines guten Rufes ohnehin schwer geschädigt.

Diese, für Napoleon I. so ungewöhnliche Großzügigkeit, zeigt ohne Zweifel seine Absicht, einen Skandal um jeden Preis zu verhindern. Nach Abschluss der Untersuchungen benötigte man jedoch einen Verantwortlichen, den man in der Gestalt eines aus dem Feuerwehr-corps desertierten Spritzenmeisters fand, den man festnahm und ohne Rechtfertigungsmöglichkeit einsperrte ...

Grund für diese Maßnahmen Napoleons war, dass das Bündnis mit Österreich nach der Schlacht von Wagram noch auf tönernen Füßen stand. Deshalb durfte der Gastgeber, der Fürst Schwarzenberg, auch nicht mit dem leisesten Hauch eines Verschuldens überzogen werden. Die österreichischen Diplomaten wurden mit hohen Auszeichnungen der Ehrenlegion dekoriert.

Durch die Zensur nach innen sollte ferner verhindert werden, dass ein mögliches Fehlverhalten des neuen Adels, des Trägers der Herrschaft Napoleons I., öffentlich kritisiert werden konnte. Die Macht des Kaisers war noch instabil, und man fürchtete, dass das Volk nach der Revolution auch keine neue Österreicherin auf dem Thron dulden wolle. Zumal bei der Hochzeit Ludwigs XVI. mit Marie-Antoinette ein Feuerwerk mehrere Tote und zahlreiche Verletzte gefordert hatte.

Gründung der Sappeurs-Pompierers

Die weitere Reaktion Napoleons war folgende Anordnung: *„Noch vor dem 1. Januar 1811 muss eine Kompanie „Sappeurs-Pompierers“ der Kaisergarde unter dem Kommandeur der Pioniere aufgestellt werden. Aufgabe dieser Kompanie wird sein, die Pumpen in den kaiserlichen Palästen in Paris, Saint-Cloud, Versailles, Meudon, Rambouillet, Compiègne, Fontainebleau usw. zu bedienen.“* Als Folge dieses Befehls wurden bereits am 16. Juli 1810

die „Sappeurs du Genie“ der Kaisergarde aufgestellt. Die moderne Feuerwehrgeschichte nimmt meist dieses Datum als Gründungsdatum für die europäischen Feuerwehren an. Die 1810 gegründete Feuerwehr wurde 1867 zum Feuerwehrregiment Paris, 1967 zur Feuerwehrbrigade Paris. Sie wird von einem Heeresgeneral befehligt, während die Feuerwehr in Marseille der Marine zugeordnet ist und einem Admiral untersteht. Das System der Freiwilligen Feuerwehren in Frankreich ist im Übrigen mit dem deutschen System fast identisch – die Gründerväter der deutschen Feuerwehren in den 40-er Jahren des 19. Jahrhunderts haben sich wohl vom französischen System inspirieren lassen.

Für Paris hatte übrigens schon der königliche Generaldirektor für das Bauwesen 1733 vier neue Pumpen mit 100 Fuß langen Lederschläuchen bestellt. Die Bestellung war nach Straßburg gerichtet, dessen Feuerlöschwesen damals wohl mit das Vorbildlichste war.

Als der Rheinbund 1813 auseinanderbrach, kam die Herrschaft Hohengeroldseck zuerst unter österreichische Zwangsverwaltung, um dann 1819 in den Besitz des Großherzogtums Baden zu gelangen. Rund 4.500 Einwohner zählte die geroldseckische Herrschaft damals. Als standesherrliches Oberamt mit Sitz in Seelbach lebte das staatsrechtliche Konstrukt noch bis zum 1. März 1831. Unter Einbeziehung von Wittelbach wurde das Oberamt Seelbach dann dem Oberamt Lahr eingegliedert.

Literatur

Ralf Bernd HERDEN, Roter Hahn und Rotes Kreuz – Chronik der Geschichte des Feuerlösch- und Rettungswesens, (Diskussionspapiere der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Kehl, Band 2/2004), Books on Demand, Norderstedt 2005.

Marielle PYTHON, L'Incendie de l'hotel de l'ambassade d'autriche – récit d'une catastrophe cachée à l'histoire. Allo-Dix-Huit, Mars 1998, Paris 1998.

Karl August VARNHAGEN VON ENSE, Schriften und Briefe. Verlag Philip Reclam jun., Stuttgart 1991